

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 138 (1970)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erneuerung und Wachstum der Kirche

Eine Erklärung des ständigen Ausschusses der Französischen Bischofskonferenz

Am 11. Juni 1970 hat der ständige Ausschuss der Französischen Bischofskonferenz eine Erklärung veröffentlicht, die eine Antwort der Oberhirten Frankreichs an die Links- und Rechtsgruppen des französischen Katholizismus darstellt. Dieser Erklärung kommt in der Zeit der gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Priestergruppen eine besondere Bedeutung zu. Die Wichtigkeit des Dokuments rechtfertigt es, dass wir seinen Wortlaut in deutscher Originalübertragung veröffentlichen. Die Einführung stammt aus der Feder des Seelsorgers der Schweizer Katholiken in Paris, Joseph Schilliger. Wegen eines länger dauernden Poststreikes konnte sich unser Mitarbeiter die notwendigen Unterlagen nur mit Mühe und Verspätung verschaffen. Das ist der Grund, weshalb wir seinen Beitrag mitsamt dem Wortlaut der Erklärung erst in der heutigen Ausgabe unseres Organs veröffentlichen können. J. B. V.

I.

EINFÜHRUNG

«Genügt es, um den Zusammenhang der apostolischen Sendung zu bestätigen, dass die Bischöfe unumschränkte Vollmacht besitzen? Fürchtet Ihr nicht, Euch Bischöfen allein, eine der ganzen Kirche

zustehende Aufgabe vorzubehalten?» fragt sich Abbé Pierre Leray, der für Westfrankreich einer Priestergruppe als Sekretär vorsteht¹. Sein Bischof, Michel Vial von Nantes, jener von Lille, Adrien Gand, auch der Kardinal-Erzbischof von Rennes, Paul Gouyon, erfahren im gleichen Briefe: «Ich glaube, es gibt in der Kirchengeschichte wenige Beispiele einer solchen mit Totalitätsanspruch verbundenen Überzeugung... Habt Ihr nicht Bedenken, nur noch eine vom Volke abgeschnittene Menschengruppe zu werden? ... Habt Ihr Euch ernsthaft Rechenschaft gegeben über jene, die gehen... ohne etwas zu sagen, auf den Zehenspitzen?» Henri Fesquet, der für das bekannte Blatt «Le Monde» zeichnet, teilt die gleichen Bedenken: «Mehr und mehr von der Rechten wie von der Linken angegriffen, schlägt der französische Episkopat zurück und verhärtet seine Positionen...»². Was ist vorgefallen in der Kirche unseres Nachbarlandes? Der ständige Ausschuss der Bischofskonferenz³ hat nach der Sommersitzung unter dem Vorsitz des Pariser Erzbischofs, Kardinal François Marty, am 11. Juni 1970 eine Erklärung veröffentlicht. Sie trägt den Titel «Erneuerung und Wachstum der Kirche»⁴. Sie ist umfangreich wie ein Hirten Schreiben, eine Einführung in die nächste Herbstkonferenz über «Die Wege des Glaubens unter den menschlichen Gegebenheiten». Während die Presse erfuhr, dass eine Kommission von Theologen und Bischöfen das Schreiben vorbereitete, wurden die Namen der Verfasser nicht bekanntgegeben. Journalistische Kreise nennen Kardinal Paul Gouyon als Mitglied und Bischof Michel Vial als Vizepräsident des

Ausschusses der Bischofskonferenz. Schon in der Ausgabe des 15./16. Juni 1970 stellte der «Osservatore Romano» der ins Italienische übersetzten Verlautbarung die Titelseite zur Verfügung⁵. Es war das erstmal, dass einer Erklärung der Französischen Bischofskonferenz unter Streichung der Einleitung diese Ehre zukam!^{6a}

Kardinal Marty rechtfertigt sich vor der Presse

In Frankreich sah sich der Vorsitzende der Bischofskonferenz veranlasst, auf die Forderung des «Figaro» hin am 24. Juni 1970 eine ausführliche Rechtfertigung zu geben. Sie erhielt nach einem Satze Kardinal Marty's die Überschrift: «Die Kirche ändert sich. Ihre Achse, ich meine Christus, bewegt sich nicht»⁶. «Niemand ist Eigentümer des Heiligen Geistes», beginnt der Erzbischof von Paris, Kardinal Marty, seinen Kommentar. «Niemand kann ihn zu seinen Gunsten in Anspruch nehmen... Ein Pastoralentscheid ist notwendig. Er ist Aufgabe der Kirche, eine schwere Pflicht: Die Hirten müssen diese erfüllen mit dem Evangelium in der

Aus dem Inhalt:

*Erneuerung und Wachstum der Kirche
«Die ganze Kirche muss heute im Zustand der Mission leben»*

Aus den Verhandlungen des Churer Priesterrates

*Zur Frage der Ferienvertretungen
Amtlicher Teil*

¹ «L'homme nouveau» vom 5. Juli 1970.

² «Le Monde» vom 13. Juni 1970.

³ Er besteht aus den Kardinälen François Marty, Erzbischof von Paris, und Paul Gouyon, Erzbischof von Rennes, sowie den Bischöfen Michel Vial von Nantes, Marius Maziers von Bordeaux, Pierre Puech von Carcassonne, Roger Etchegary, Weihbischof von Paris und Sekretär.

⁴ Offizielle Publikation in «La Documentation catholique» vom 21. Juni 1970.

⁵ «Osservatore Romano» Nr. 136 vom 15./16. Juli 1970.

^{6a} Das ist besonders hervorgehoben in der Wochenschrift «L'homme nouveau» vom 5. Juli 1970.

⁶ «Le Figaro» vom 24. Juni 1970.

Hand. Sie sind dem geoffenbarten Wort Gottes unterstellt.»

Nach der Schilderung der zu Beginn des Jahrhunderts in die Klöster und Sakristeien verwiesenen Kirche Frankreichs und ihrem vor 40 Jahren eingeleiteten missionarischen Aufbruch beteuert der Präsident der Bischofskonferenz, die Erklärung sei nicht erfolgt «aus geistigem Machtstreben, sondern in der Treue zum Evangelium. Nicht aus einem disziplinaren Gegenhieb, sondern aus Ehrlichkeit gegenüber den Priestern, aus Rücksicht zu allen Christen und Nichtchristen. Nicht aus Angst vor der gegenwärtigen Entwicklung, sondern aus dem festen und überlegten Willen, koste es was es wolle, den missionarischen Vorstoss der französischen Kirche weiterzuführen.»

Was auf dem Spiele stehe, sei die Einheit und der Missionseinsatz der Kirche. Dann fragt sich der Kardinal: «Wozu dient unsere Missionsarbeit, wenn die Gemeinschaft auseinanderfällt? ... Welches Vertrauen verdienten wir noch, wenn wir eine halbe Wahrheit verkünden? Wie könnte die Gemeinschaft der Gläubigen wachsen, wenn sie keine Hirten mehr hätte?» Gegenüber den Mutlosen, Abtrünnigen, Einzelgängern, die anderswo anders bauen wollen, gibt der Erzbischof zu verstehen: «Die Gemeinschaft ist keine Utopie, sie entsteht täglich in Opfer und Hingabe, aber nie durch Falschmünzerei...»

Zusammenfassend betont Kardinal Marty, der aus einer Bauernfamilie der Auvergne stammt, in einem Vergleiche die notwendige Verbindung mit der Kirche: «Damit ein Eichenzweig im Frühling ausschlagen kann, muss er mit dem Stamm verbunden sein und die Kraft aus den Wurzeln ziehen.» Aus diesem, an Klarheit nicht mehr ergänzungsbedürftigen Kommentar spürt der Leser bereits die Hirten-sorge, die nicht nur das gefährdete Dogma, die Gesamtpastoration, sondern auch noch alle Stände, Christen und Nichtchristen, umfasst.

Veranlassung der Erklärung:

Links- und Rechtsgruppen des französischen Katholizismus

Der Verantwortliche der Bischofskonferenz mag auch ein am 4. Juni 1970 von ihr beanstandetes Buch vor Augen gehabt haben, eine Anleitung für jene, die bereits mit dem Abbrechen der übernatürlichen Ordnung der Kirche begonnen hatten: «L'Évangile sans mythes»⁷. Ex-Abbé M. Louis Evely, der 1968 laisierte Belgier und seine zahlreichen Anhänger scheinen nämlich im ersten Kapitel der bischöflichen Stellungnahme des inhaltsleeren Credo mitangeklagt zu werden. Erzbischof Marty mag sich aber auch dankbar erinnern haben, was junge Pariser Arbeiter als Mitglieder der J. O. C. (= Jeunesse ouvrière catholique) am 6.

März 1970 der für die Arbeiterwelt verantwortlichen Kommission der Bischofskommission zu schreiben wagten: «Eine unserer grossen Sorgen ist zuzusehen, wie gewisse Priester Anstrengungen der Kirche für persönliche Beweggründe ausnützen, zum Beispiel Übertritt zur Handarbeit aus Gründen des Gleichgewichts des Lebens...»⁸

Dann geben Jungarbeiter gewissen Priestern den guten Ratschlag, weniger Zeit für das Kontestieren zu verlieren, «um endlich alle ihre Kräfte zur Pastoration und zum Einpflanzen der Kirche in den menschlichen Gegebenheiten zu benützen... Wir möchten wünschen, dass alle Priester an die Gnade ihres Priestertums glauben und sie stärker leben würden... Wir brauchen Priester, die uns beständig auf Christus hin orientieren... Wir benötigen Priester, die uns zu den Sakramenten führen. Sie sind ja deren Spender.»

Schon bei der Aushändigung des Textes nannte der Verbindungsmann zwischen Bischöfen und Presse, Abbé Huot-Pleuroux, was am 24. Juni 1970 eine kurzgehaltene Note ergänzte. «Erneuerung und Wachstum der Kirche» fasst sowohl die extremen Links- wie Rechtsgruppen ins Auge, zusammen mit ihren Führern⁹. Es sind:

P. Jean Cardonnel: Dominikaner von Montpellier, eindeutig marxistenfreundlich, mit zweifelhafter Führerrolle während der Pariser Maiereignissen 1968, ebenfalls während des Churer Bischofstreffens 1969. Der französische Episkopat warnte vor seinem Buche: «Dieu est mort en Jésus Christ.»

«Frère du monde», die mao-freundliche Revue der Franziskaner von Bordeaux, hat unter ihrem Redaktor *Frère Michel Blaise* in der letzten Mainummer 1970 eindeutig genug in ihre theologischen Gedankengänge eingeführt: «Jesus Christus ist nur 'Gott geworden' im Gährungsprozess des Kultes. — Der Glaube ist die menschlichste Erscheinung, die es geben kann. — Die Messe ist ein Ritus, der nur als Ritus einen Sinn hat»¹⁰.

Abbé *Georges de Nantes*: öffentlich von der römischen Glaubenskongregation gewarnt, ist Verfasser «Vertraulicher Briefe», die leidenschaftlich Vaticanum II., Papst und Bischöfe angreifen.

Abbé *Louis Coache*: suspendiert, organisiert in Montjacoult, das zur Diözese Beauvais gehört, Fronleichnam- und Sühneprozessionen, um die «nachkonziliäre Häresie» gutzumachen und die Bischöfe zu «bekehren».

Die Priestergruppe «Echanges et Dialogue»

Bereits der Überbringer des bischöflichen Textes, Abbé Huot-Pleuroux, nannte vor der Presse diese Hauptgruppe, die sich nach den Worten Kardinal Marty für «Eigentümer des Heiligen Geistes» halten.

«Echanges et Dialogue» organisierten sich im November 1968, riefen die 526, die den Aufruf unterzeichneten, auf den 11./12. Januar 1969 zur ersten Generalversammlung nach Paris ein¹¹. Es standen ihnen durch Verfügung des Pariser Erzbistums nicht bloss der Pfarrsaal von Saint Lambert (Paris 15e), sondern

auch das Arbeitszimmer des Erzbischofs und erst noch dessen grossangelegte Umfrage zur mündlichen und schriftlichen Aussprache offen.

Neben umfangreichen Kontakten auf nationaler wie europäischer Ebene wurde «Echanges et Dialogue», wie das Protokoll eigens festhält, zwischen dem 5. u. 10. Juli 1969 in Chur zur Bewegung der europäischen Priester. Die zweite gesamteuropäische Zusammenkunft, vom 10.–16. Oktober 1969 in Rom, war nach einem Rapport dieser Priestergruppe «ein Hauptdatum in der Kirchengeschichte» und mobilisierte mit 37 Franzosen die stärkste Vertretergruppe aller Länder¹².

Die «Echanges et Dialogue»-Bewegung versammelte sich in einem Ausschuss monatlich, steht durch einen Sekretär¹³ für internationale Beziehungen in Verbindung mit den Freunden in Holland, Deutschland, England, Kalifornien und hilft bereits das nächste Europatreffen im holländischen Noordwijkerhout auf den 28. September 1970 vorbereiten.

Die dritte Generalversammlung dieser Priestergruppe, die auf den 11./12. April 1970 nach Dijon einberufen war, dürfte die Abfassung der bischöflichen Erklärung entscheidend mitbestimmt haben¹². Neben 100 auswärtigen Delegierten waren 200 französische Teilnehmer in Dijon erschienen. 63 % dieser Priester waren bereits in einem Profanberuf tätig. Die Hälfte davon pastorierte noch halbtätig, 38 % waren gewerkschaftlich organisiert und 26 % verheiratet. Drei Forderungen standen auf der Tagesordnung: Übertritt in einen Profanberuf – gewerkschaftliche und politische Tätigkeit –, Freiheit in der Zölibatsfrage.

Mit dem Hinweis, eine Bewegung, die in wesentlichen Punkten der Missionsarbeit mit den Bischöfen nicht zusammenspanne, erfülle auch nicht die Bedingung für die Erneuerung der Kirche, lehnte die Bischofskonferenz die an sie ergangene Einladung ab. Bischof de la Brousse von Dijon erlaubte den zölibatären Priestern von «Echanges et Dialogue» die Eucharistiefeier und wies ihnen als Kirche «Notre Dame» zu. Etwa 100 Teilnehmer zelebrierten nicht in «Notre Dame» sondern im Saale «Etats de Bourgogne». In letzter «Entsakralisierung» dienten Gerüstbretter als Altar und Küchengerätschaft als heilige Gefässe. Ehelose wie verheiratete Priester, Laien wie Priesterfrauen, von denen 16 anwesend waren, sprachen gemeinsam den Kanon.

Bevor der Nationalsekretär Jean Marie Trillard in seinem Rapport zur Kritik

⁷ «L'homme nouveau» vom 5. Juli 1970.

⁸ «Présence et Dialogue – L'Église dans la région de Paris»: Nr. 47 vom 26. Juni 1970.

⁹ «Le Figaro» vom 24. Juni 1970.

¹⁰ «L'homme nouveau» vom 5. Juli 1970.

¹¹ Vgl. dazu meinen Bericht «Revolutionäre Vorschläge einer französischen Priestergruppe und die Antwort der Bischöfe» in: «SKZ» 137 (1969), Nr. 1/2, S. 12–14.

¹² «La Documentation catholique» vom 3. Mai 1970.

¹³ Über Robert Davezies orientiert der in Anmerkung 11 erwähnte Bericht der «SKZ», 137 (1969), S. 12–14.

der Hierarchie – «d'acerbes critiques» – übergang, stellte er die Frage: «Werden in der Kirche nach dem Bilde der imperialistischen Gesellschaft Vermögen, Macht, Wissen in den Händen von wenigen verbleiben, oder werden sie das Eigentum aller werden? – Wir benötigen in der Kirche eine Demokratie...

Was beinhaltet die Erklärung der Französischen Bischofskonferenz?

Das bischöfliche Dokument sei mit einer persönlichen Erinnerung des Kommentators eingeleitet. Als vor Jahresfrist in Chur das zweite Symposium der europäischen Bischöfe tagte, wurde ich wiederholt in Pariser Spitälern von französischen Patienten angegangen: «Könnten Sie mir nicht die Sakramente spenden? Seit Wochen zeigt sich hier kein Geistlicher mehr.» Zur gleichen Zeit war es bitter zu hören, wie sich Pariser Mitbrüder verraten fühlten: «Wir halten auf unsern Missionspfarreien stillschweigend aus», klagten sie, «während sich die Bischöfe mehr und diplomatischer um jene lautstarken Priestergruppen kümmern.»

Um so mitbrüderlicher freut man sich heute über die mutigen Sätze der Erklärung: «Wir verurteilen die Einführung der Methoden der Gewalt und der revolutionären Dialektik in der Kirche. Das ist eine Fälschung des Evangeliums. Wir haben Verständnis, dass eine Menge von Fragen gestellt werden. Aber, wir lehnen es ab, dass sie ohne Papst und Bischöfe gelöst werden. Kraft der uns von Christus anvertrauten Verantwortung gehört es zu unserer Sendung, das Evangelium zu verkünden, unsere Brüder zu ‚stärken‘ und die Einheit zu garantieren. Um keinen Preis können wir auf diese uns zustehende Verantwortung verzichten» (Nr. 11).

Genau in der Mitte des Schreibens verketteten diese Sätze je zwei Kapitel zu einem Ganzen: der missionarische Vorstoss – die Kirche – der Priester – die Bedingungen der Erneuerung. Schon der einleitende Abriss über die missionarisch gestempelte Kirche mitten im Veränderungsprozess der Menschheit nennt neben den ungehaltenen Stürmern und den Berufskritikern jeder Erneuerung eine dritte Gruppe: die Priester-«Propheten», die mit der Kirche und dem Zölibat brechen und sich eigenmächtig gewerkschaftlich oder in einen profanen Beruf eingliedern. Dann decken die Bischöfe im ersten Kapitel «Der missionarische Vorstoss» auf, vor welcher geistigen Entleerung der Glaube in der Folge einer auf die Kirche übertragenen Gesellschafts- und Strukturkritik steht.

Anstatt sich wegen der missionarischen Lage von der institutionellen Kirche mit

ihrem sichtbar-universellen Charakter und hierarchischen Aufbau loszulösen, sei jetzt die Zeit zum Erwachen eines eigentlichen Kirchenbewusstseins gekommen. Das bildet den Inhalt des zweiten Kapitels «Die Kirche». Drei Gruppen werden über ihren eigenwilligen Plänen aufgeschreckt und zur Kirche, die in Armut dienen will, zurückgerufen:

die Anhänger einer mittelalterlichen oder nachreformatorischen Kirche, die in jeder Erneuerung eine zu verurteilende Entgleisung sehen;
jene, die in der institutionellen Kirche ein sozial-politisches System, einen die Gewissen tyrannisierenden Kapitalismus des Geistes schliesslich die Charismatiker einer spontan oder höchstens noch soziologisch aufgebauten Kirchengemeinschaft.

Das dritte Kapitel, «Der Priester», streift äusserst knapp, aber verständnisvoll die aus der Gesellschaftsveränderung herausgewachsenen Priesterfragen, besonders das Sozialstatut und wiederholt nochmals das Angebot der Bischöfe, zu diesem Zwecke, auch für Ernennungen, zusammenzusitzen, aber nur mehr im Hinblick auf gemeinsame Lösungen. Dann folgt hinter einem seit 1968 breit gewordenen Dialog der klare Schlusspunkt: ein dogmatischer Abriss über das Weihepriestertum. Dieses ist nicht zu verwechseln mit dem allgemeinen Priestertum der Getauften – es ist weder der Ausfluss einer christlichen Gemeinschaft, noch deren Übertragung, sondern «Teilnahme an der Sendung der Apostel». Die Weihe macht uns in einer Gemeinschaft zu Dienern des Wortes, der Sakramente und der Einheit, bestimmt uns restlos zum apostolischen Leben und nicht zu irgendeiner Funktion – mit dem Bischof für eine gemeinsame Sendung und Verantwortung verbunden.

Den «Echanges et dialogues» – Priestern auch allen Gruppen der extremen Linken und Rechten, wird empfohlen, über dem Dossier ihrer nur menschlichen Kriterien der Erneuerung wieder das Credo zu beten. «Nur der Glaube ermöglicht es, die Wirklichkeiten der übernatürlichen Ordnung einzuschätzen» (Nr. 15). Änderungen sind nicht schon in sich gerechtfertigt, sondern nur in der doppelten Treue zum Evangelium und Leben, vollziehen sich in einer lebendigen Kirche, die weder die universale Verbundenheit noch den Zusammenhang mit ihrer Geschichte ausschalten darf.

Das Schreiben schliesst mit *fünf Folgerungen*, die mit einer Ausnahme negativ formuliert sind:

– die Bischöfe haben mit dem Nachfolger des Petrus kollegial zu handeln;

– kein Priester kann sein durch den Bischof übertragenes Amt ausüben, wenn er dessen Autorität verwirft;

– niemand kann dem Sakrament der Einheit, der Eucharistiefeier, vorstehen, wenn er in Amt und Lebensführung mit dem Bischof nicht verbunden ist;

– keine Seelsorgsgruppe, die sich auf Amt und Person eines vom Bischof getrennten Priesters stützt, kann sich als Gemeinschaft der Kirche betrachten;

– wenn auch jedes Gewissen in seiner freien Entscheidung zu achten ist, ist es abwegig, Kirche und Glauben auf Menchenerfahrung zurückzuführen.

Aufsehenerregende Antwort einer Gruppe von 100 Priestern

Der ständige Ausschuss der Französischen Bischofskonferenz hat geantwortet. Zu spät? Rechtzeitig? Sicher nicht zu früh. Erst nach langem und äusserst geduldigem Gespräch. Vielleicht hätte das schwierige Thema gelegentlich einen herzlicheren Ton ertragen. Unterdessen wurde nämlich ein anderes Schreiben, das schon aufgesetzt war, unterschrieben und am 25. Juni 1970 der Presse übergeben¹⁴. 100 Priester, darunter ein Drittel Pariser, auch ein Sprecher der Priestergruppe, André Laurentin, erklären, «eine grosse Anzahl der gegenwärtigen Kirchtenstrukturen im Gewissen nicht mehr annehmen zu können, wenn sie selber dem Evangelium treu bleiben wollen». Sie geben das Priestertum auf, 45 kollektiv, unter Veröffentlichung ihrer Namen.

Dieser Schritt war seit langem vorbereitet. Er bringt eher eine Klärung als grosse Lücken. Dafür schlägt er um so grössere Wunden. Mit der Art und Weise dieses zum Teil anonymen Weggehens ist ein Schock beabsichtigt. Nicht umsonst klagte Kardinal Marty am 5. Juli 1970 vor dem Luxemburger Fernsehen: «... das Volk Gottes wird durch Handlungen wie diese verwundet, es verliert das Vertrauen in seine Hirten»¹⁵.
Joseph Schilliger

II.

WORTLAUT DER ERKLÄRUNG

1. Die Botschaft Christi ist für den heutigen Menschen von überragender Bedeutung. Die tiefgreifenden Veränderungen und die schweren Probleme, die die ganze Menschheit betreffen, unterstreichen die dringende Notwendigkeit, sie zu verkünden.

Der Geist Gottes arbeitet an dieser neuen Welt und weckt in der Kirche ein lebendigeres missionarisches Bewusstsein. Sie erfasst mit grösserer Klarheit die Notwendigkeit und die Schwierigkeit, das Evangelium inmitten der menschlichen Wirklichkeiten zu verkünden. Die Christen fragen sich oft, was für eine Stellung ihr Glaube den wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Problemen gegenüber einnehmen soll.

2. Zahlreiche Laien, Priester und Ordensleute besitzen das Empfinden für diese missionarische Lage, die kühne Unterneh-

¹⁴ «La Croix» vom 26. und 27. Juni 1970.

¹⁵ «La Croix» vom 7. Juli 1970.

mungen und wunderbar schwungvolle Hochherzigkeit weckt. Aber viele fühlen eine tiefe Verwirrung und sind in ihrem Glauben und ihrem Vertrauen auf die Kirche erschüttert. Während einzelne ungeduldig vorandrängen oder angesichts der Langsamkeit einer Entwicklung, die sie rascher voranschreiten sehen möchten, den Mut verlieren, versteifen sich andere jedem Versuch gegenüber. Manche sind endlich versucht, einen Bruch mit der Kirche zu vollziehen und diesem einen «prophetischen» Sinn zuzuschreiben.

Manche Priester treten von sich aus in die Welt der Arbeiter, übernehmen gewerkschaftliche oder politische Verantwortung, finden, sie seien von der übernommenen Verpflichtung des Zölibats befreit. Zuweilen tun sie dies in ganzen Gruppen, die die Autorität der Hierarchie bestreiten.

3. Die Lage der Welt und der Kirche enthüllt Probleme, auf die wir eingehen müssen, denen wir eine Antwort schuldig sind. In den Bistümern wie auf regionaler und nationaler Ebene haben wir daher zusammen mit Priestern, Ordensleuten und Laien eine Überlegung an die Hand genommen. Wir sind uns der Begrenztheit dieses Unternehmens bewusst und daher gewillt, es weiterzuführen und zu vertiefen. Dies ist der volle Sinn, den wir unserer Pastoralisierung 1970 in Lourdes geben wollen.

4. Als dauernder Rat versammelt, möchten wir auf einige Grundgegebenheiten hinweisen, die der Zustimmung aller bedürfen, wenn die Kirche lebendig sein soll. Wir beabsichtigen nicht, hier eine Bilanz aufzustellen oder eine vollständige Darlegung des Glaubens zu bieten: Wir wollen nur Punkte unterstreichen, die eine unerlässliche Einhelligkeit verlangen, um in einem notwendigen Voranschreiten eine echte missionarische Sicht, den genauen Sinn der Kirche und des Priestertums und die Bedingungen einer Erneuerung zu garantieren.

1. Der missionarische Vormarsch

5. Die Welt, zu der die Botschaft des Evangeliums gelangen muss, besteht aus Menschen, die vor allem Sicherheit, Glück und Erfolg suchen. Viele unserer Zeitgenossen sind vom Willen beseelt, den Menschen frei zu machen, hegen Besorgnisse für die Zukunft, fühlen sich von den Antworten, die man ihnen auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet vorsetzt, nicht befriedigt, üben daher an der Gesellschaft zuweilen eine radikale Kritik und weisen ihre Strukturen ab. Viele aber gehen nicht darauf ein, sich in solchen Perspektiven einsperren zu lassen; sie suchen nach einem Sinn, den man

dem eigenen Leben und dem Weg der Menschheit geben könnte.

6. Auch die Kirche entgeht dieser allgemeinen Fraglichmachung nicht. Seit einigen Jahren kennt auch sie die Kontestation, das Aufbegehren, das von Auffassungen oder Gruppen herkommt, die zuweilen zueinander im Gegensatz stehen. Dieses Aufbegehren lässt sich nicht bloss aus persönlichen Motiven erklären; es ist auch eine Folge überlebter Pastoralmethoden oder gewisser unzuweckmässiger Strukturen.

7. Machen wir uns keine Illusionen: der Glaube selbst wird durch den heutigen Unglauben auf die Probe gestellt, der in Formen, die oft voller Spitzfindigkeit und Hinterlist auftreten, das Credo und seinen Inhalt aushöhlt.

Die Geheimnisse des Christentums werden so in ihrem Wesen entstellt. Christus wird zu einem hervorragenden Menschen gemacht, seine Botschaft als überlegene Weisheit, als soziales Ideal oder als blosser Kampf für die menschliche Gerechtigkeit und Befreiung dargestellt und erniedrigt. Die Kirche wird mehr und mehr ihres über die Welt hinausgreifenden Charakters entkleidet und zu einer Ideologie herabgesetzt, für die der Priester neben andern Funktionen auch die des Propheten auszuüben hätte. Dadurch wird aber die Sendung der Kirche unabweichlich verkehrt.

8. Diese Sendung der Kirche können wir nicht erfinden. Sie ist uns von Christus gegeben: «Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch» (Jo 20, 21). Das Heil, das die Kirche den Menschen bringen soll, kann nur das Heil Christi sein. Das ganze Evangelium aber bezeugt, dass dieses Heil in erster Linie eine Wirklichkeit übernatürlicher Ordnung ist. Christus hat sich geweigert, der weltliche Befreier seines Volkes zu sein. Sein Prophetendienst bedeutet einen Aufruf zur Umkehr des Herzens und zur allumfassenden Liebe.

Das Heil in Christus ruft nach der Umgestaltung der Welt und der Durchdringung der menschlichen Beziehungen durch den Geist des Evangeliums; das kann nie genug betont werden. Doch über die bloss menschlichen Gesichtspunkte hinaus fasst es jeden Menschen einzeln ins Auge, um aus ihm ein Kind Gottes zu machen. Gerade dadurch bringt es eine grundlegende Umgestaltung der Beziehungen zwischen den Menschen zustande und schafft so die neue Menschheit, von der Paulus spricht.

9. Wird das Heil so aufgefasst, so kann es nur langsam und auf geheimnisvolle Weise verwirklicht werden. Zweifels ohne müssen wir alle menschlichen Hilfsmittel ins Werk setzen, um seinen Fortschritt zu sichern. Aber die Gnade Gottes wirkt oft auf eine Art, die uns überrascht.

Ist nicht das Geheimnis des gestorbenen und wieder auferstandenen Christus die Offenbarung der Macht Gottes, die so weit geht, dem Leiden, selbst dem scheinbaren Misserfolg des Glaubenden Sinn und Wirksamkeit zu geben?

2. Die Kirche

10. Jesus Christus, der Erlöser der Menschen, vollbringt heute sein Werk durch die Kirche, die Institution, die im Dienste der Mission und der Gemeinschaft steht. Es ist hier auf drei Strömungen hinzuweisen:

a) Es gibt Menschen, die voller Sehnsucht nach einem geschichtlichen Zustand der Kirche leben und sie immer noch unter der Form auffassen, die sie zur Zeit des Christentums im Mittelalter oder in der Gegenreformation haben mochte. Die Entwicklung nach dem Konzil scheint ihnen ein Irrweg zu sein.

Eine solche Haltung lässt sich nicht billigen. Diese Entwicklung ist durch den Papst und den Gesamtepiskopat beglaubigt worden.

b) Andere deuten die Kirche nach einer sozialen und politischen Auffassung. Sie sehen in ihr ein religiöses, ideologisches System, das sie ihrem ursprünglichen Zweck entfremdet, einen Institutionsapparat, der an politische Kräfte gebunden ist, sogar einen geistigen Kapitalismus, der das Gewissen unterdrückt und beherrscht.

Für uns ist die Kirche als zweifellos sichtbarer Organismus die «Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe».

c) Wieder andere unternehmen es heute, nach einer Periode, in der man dazu neigte, die institutionelle Seite der Kirche scharf zu betonen, nur mehr ihren Aspekt der Gemeinsamkeit gelten zu lassen und nur den Charismen und den Vereinigungsformen soziologischer oder gestaltloser Art Aufmerksamkeit zu schenken. Dadurch vergisst man den sichtbaren, allgemeinen Charakter der Kirche, ihre öffentliche, eigenständige, gesellschaftliche Wirklichkeit, ihre hierarchische Konstitution, die von Christus angeordnet wurde und die wir bejahen und lebendig gestalten müssen, um ihre Sendung zu erfüllen.

11. Diese Sicht der Kirche als Gesellschaft widerspricht dem Gedanken einer dienenden, armen Kirche nicht. Im Gegenteil. Sie garantiert die Stellung der Kleinen und Geringen im Volke Gottes und bestätigt den Wert eines wirklich kirchlichen Lebens, das aus unbeachteter Hingabe und Gebet besteht. Christus hat die Erfüllung seines Heilsplanes nicht Übermenschen und Mächtigen und Reinen anvertraut: das ist eines der verwirrendsten Geheimnisse unseres Glaubens. Die Kirche ist ein Volk von Sündern. Wir alle müssen demütig zur Heiligkeit

hinschreiten und ein wahrhaft evangelisches Zeugnis zu erreichen suchen.

Zweifellos muss sich die Kirche unablässig von innen heraus erneuern, um den Sturz auf Abwege zu vermeiden, der jeder menschlichen Gesellschaft droht. Die heutige Lage der Missionstätigkeit soll uns keineswegs dazu führen, von der Institution der Kirche abzurücken, sondern im Gegenteil einen Aufschwung kirchlichen Bewusstseins in uns wecken.

Wir stellen das Eindringen gewalttätiger Methoden und revolutionärer Dialektik in die Kirche an den Pranger. Das ist eine Verdrängung des Evangeliums. Wir begreifen, dass vielerlei Probleme gestellt werden; wir lehnen es aber ab, dass sie ausserhalb von Papst und Bischöfen gelöst werden sollen. Kraft der Verantwortung, die uns von Christus anvertraut worden ist, gehört es zu unserer Sendung, unsere Brüder im Glauben zu «bestärken» und Garanten der Einheit zu sein. Um keinen Preis dürfen wir auf diese unsere Verantwortung verzichten.

3. Der Priester

12. Es werden heute Probleme hinsichtlich des Priesters und der Ausübung des Priestertums aufgeworfen. Gewisse aktuelle Forderungen betreffen seine gesellschaftliche Stellung und die Verschiedenheiten der Dienste. Sie gehen oft von berechtigten Sorgen aus, die trotz ihrer Unklarheiten in Betracht gezogen werden und der hierarchischen Kirche zum Entschcheid vorgelegt werden müssen. Es drängt sich eine Untersuchung auf, die sowohl von der Veränderung der Welt wie von der missionarischen Tätigkeit verlangt wird, die der Kirche aufgetragen ist.

Andere Probleme aber drücken sogar Zweifel über die Natur des Dienstpriestertums aus.

Gewisse Stimmen kennen seinen wesentlichen Charakter nicht mehr. Der Priester sei nur ein Abgeordneter der Gemeinschaft; er könne seinen Dienst eine gewisse Zeit lang ausüben; das Priestertum sei nur eine letztlich äusserliche Funktion irgendeines Menschen.

13. Das Dienstpriestertum darf nicht mit dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen verwechselt werden. Zwischen diesen zwei Dingen besteht kein stufenweiser, sondern ein Naturunterschied¹. Als Bischöfe und Priester haben wir die Gnade, uns vollständig dem Priesterdienste des Gottesvolkes zu widmen. Unser Priesteramt ist kein Ausfluss und keine Beauftragung der christlichen Gemeinde. Es «hat an der Sendung der Apostel teil»². Diese Teilnahme erhalten wir durch das Sakrament, das uns

dauernd und endgültig dazu bestimmt, Zeichen und Gegenwart Christi zu sein, der die Heilsquelle, das Haupt und der Hirt seiner Kirche ist. Die Berufung geht nicht von uns aus. Wenn wir durch eine freie, endgültige Selbstverpflichtung darauf eingehen, so liegt der Grund darin, dass wir so die Herrschaft Gottes und unser rückhaltloses Vertrauen auf die Treue seiner Unterstützung auszudrücken glauben.

Die Priesterweihe macht uns zu Dienern am Wort, an den Sakramenten und an der Einheit im Schosse einer Gemeinschaft, deren Pflicht es ist, missionarisch zu sein. Sie weiht uns in unserem ganzen Sein dem apostolischen Leben. Das Priesteramt kann daher nicht auf eine Funktion eingeschränkt werden. Es verbindet die Priester untereinander zu einer gemeinsamen Aufgabe mit dem Bischof.

In der Aufteilung unserer Verantwortung bildet sich ein Verhältnis zwischen Autorität und Gehorsam, für das der Herr uns das Beispiel gegeben hat. Unsere Beziehungen können nie Zwangsbeziehungen sein, sondern Gemeinschaftsbeziehungen.

14. In diesem Lichte des Glaubens wollen wir die begonnenen Erwägungen über die soziale Stellung des Priesters und die Verschiedenheit der Dienstleistungen weiterführen. Es sind schon Beschlüsse gefasst worden, die sich auf das Vorgehen bei Ernennungen, die Gründung von Priesterequipen, die Sendung von Priestern an die Arbeit, die Bildung von lebendigen, wirksamen Priesterräten beziehen. Diese Untersuchungen haben wir mit den Priestern selber angestellt. Wir gedenken, sie mit dem gesamten Gottesvolke weiterzuführen, können aber nicht hinnehmen, dass sie ohne uns gemacht werden. Bei Problemen, die für das Leben der Kirche von so tiefer Bedeutung sind, kann nichts ohne eine der Kirche gemässe Erwägung bestimmt werden, und diese schliesst in erster Linie die tatsächliche Gemeinschaft mit dem Bischof in sich.

4. Bedingungen der Erneuerung

15. Eine Erwägung von der Art, wie wir sie eben angestellt haben, hat nur für den Gläubigen ihren vollen Sinn. Weder die Sendung der Kirche, noch das Priestertum können nach rein menschlichen Gesichtspunkten beurteilt werden. Nur der Glaube gestattet die Würdigung der Wirklichkeiten übernatürlicher Art.

16. Man darf daraus nicht den Schluss ziehen, es sei keine Erneuerung möglich. Der Glaube ist bei weitem keine Förderung der Unbeweglichkeit, sondern seiner Natur nach ein Ansporn. Er lässt nie ab, der Sünde radikal zu widersprechen, wo immer er sie findet, in erster Linie in je-

dem von uns, und er drängt uns, erfindend zu sein.

17. Der systematische Widerspruch gegen jede Erneuerung in der Kirche führt nicht nur zur Unfruchtbarkeit, sondern enthält auch eine Untreue gegen den Heiligen Geist. Er gefährdet letztlich den Glauben, den er retten möchte. Die Zustimmung zum ganzen Inhalt des Glaubens verlangt, dass wir unablässig suchen, seinen Sinn besser zu verstehen, besser auszudrücken und vor allem besser aus ihm zu leben.

18. Nicht weniger dringend ist unsere Mahnung an die, welche angesichts der Langsamkeit der Reformen die Geduld verlieren. Niemand darf die Bedingungen einer echten Reform verkennen.

a) Diese Erneuerung verlangt in erster Linie eine ständige Aufmerksamkeit auf den Geist, der die Kirche führt, und erfordert daher das Gebet.

b) Sie erheischt eine Überlegung, die dauernd auf die Sendung Bezug nimmt und eine zweifache Treue in sich schliesst: die zum Evangelium und die zum Leben. Die Veränderung rechtfertigt sich nicht aus sich selber.

c) Sie steht im Rahmen einer lebendigen Kirche, das heisst, in der fortschreitenden Dauer einer Geschichte und in einer allumfassenden Solidarität.

d) Es gilt sie als Kirche zu verwirklichen: Die Bischöfe müssen die Kollegialität mit dem Nachfolger Petri leben. In Gemeinschaft mit ihnen sind alle Gläubigen zum Gebet, zur Überlegung und zur Tätigkeit aufgerufen.

Kein Priester kann einen Priesterdienst versehen, der ihm vom Bischof zum Wohle des Gottesvolkes übertragen wurde, wenn er gegen die Ausübung der Autorität in der Kirche angeht, selbst wenn er sie grundsätzlich nicht ablehnt. Niemand kann wahrhaft die Eucharistie feiern, wenn er in der Ausübung seiner Sendung und in der Wahl einer Lebensform, die zuweilen auch die Ehe einschliessen will, mit dem Bischof nicht einig geht. Denn die Eucharistie ist in besonderer Weise das Sakrament der Gemeinschaft mit Christus in der Kirche, welcher der Bischof die Einheit gewährleistet.

Keine Gruppe kann sich als kirchliche Gemeinschaft betrachten, wenn sie sich auf den Dienst eines Priesters beruft, der sich weigert, die konkreten Forderungen der Einigkeit mit seinem Bischof einzuhalten.

e) Wohl ist es richtig, dass jedes Gewissen in seinen freien Entscheidungen geachtet werden muss. Aber man wird sich auch erinnern, dass jede Beschränkung der Kirche und des Glaubens auf die Erfahrung eines einzigen Menschen oder einer Menschengruppe eine schwere Abwegigkeit bedeutet.

¹ Lumen gentium Nr. 10

² Presbyterorum ordinis Nr. 2

19. Es ist bereits eine Erneuerung im Lichte des Konzils im Gang. Viele Jugendliche und Erwachsene vertiefen ihren Glauben, anerkennen und bekunden ihre lebendige Zugehörigkeit zur Kirche. Dies ist die Frucht einer persönlichen Anstrengung, meistens aber auch einer kollektiven Suche. Viele Priester sind glücklich, ihr Priestertum in der Kirche zu leben, die sie zu kraftvoller Angleichung auffordert. Die religiösen Gemeinschaften streben mutig nach einem evangelischen Zeugnis voller Verheissungen.

Diese Stimmen sind für gewöhnlich lautlos, denn die apostolische Aufgabe ist unermesslich und nimmt die Energien derer in Beschlag, die als Zeugen Christi handeln.

20. Im Namen der Aufgabe, die Jesus Christus selber uns anvertraut hat, halten wir es für unsere Pflicht, auf «die Wege des Glaubens und das Wachstum der Kirche in der Wirklichkeit der Menschen» zu achten. Dadurch wollen wir einen Vergleich zwischen allen missionarischen Erfahrungen fördern und gleichzeitig der Erwartung vieler unserer Zeitgenossen, gläubiger und anderer, entsprechen. Im Glauben standhaft sind wir mehr als je überzeugt, dass der auferstandene Christus «das Ziel der menschlichen Geschichte und der Punkt ist, dem das Sehnen der Geschichte und der Zivilisation zustrebt»³.

³ Gaudium et spes Nr. 45

(Für die SKZ aus dem Französischen übersetzt von Hildebrand Pfiffner.)

heute durch ihre Bischöfe und Priester, durch ihre hochherzigsten Laien im Zustand der Mission leben. Unser Dienst ist entschlossen auch auf diese missionarische Linie ausgerichtet, wie wir es vor sieben Jahren in unserer ersten Radioansprache an die Welt verkündet und in diesen Tagen in der Botschaft für den Missionssonntag des kommenden Oktobers wiederum bestätigt haben. Zu diesem Zwecke bitten wir immer um eure Mitarbeit, ehrwürdige Brüder, und um die der ganzen Kirche. Wir werden dabei wohl beachten, den besonderen Beitrag nicht zu vergessen, den die Christen einer Welt leisten müssen, die vor den schweren Problemen der Entwicklung und des Friedens steht. Das Konzil hat ihn in der Konstitution «Gaudium et spes» gezeichnet; wir haben ihn in unserem Rundschreiben «Populorum progressio» weiter entwickelt und kürzlich in der erwähnten Missionsbotschaft genauer gefasst.

«Die ganze Kirche muss heute im Zustand der Mission leben»

Am vergangenen 23. Juni empfing Papst Paul VI. das Kardinalskollegium, das ihm die Glückwünsche zum Namenstag – Johannes der Täufer – überbrachte. In seiner Ansprache streifte der Heilige Vater die grossen Aufgaben, die sich der Kirche in der nachkonziliaren Zeit stellen. Mit dem Zweiten Vatikanum habe die Kirche ihren Willen, in der sich wandelnden Welt gegenwärtig zu sein, überzeugend bekundet, betonte der Papst. Um die Erneuerung der Kirche besser durchführen zu können, seien vor allem die höchsten Verwaltungsstellen des Apostolischen Stuhles, die Römischen Kongregationen, den neuen Bedürfnissen angepasst worden. Der Rat für die Durchführung der Konstitution über die hl. Liturgie habe in Zusammenarbeit mit den Bischofskonferenzen eine wichtige und grosse Arbeit geleistet. Auch die Revision des Kirchenrechtes werde vor allem unter seelsorglichen Gesichtspunkten verwirklicht. Im Hauptteil seiner Rede kam der Papst auf die missionarischen Aufgaben der Kirche zu sprechen. Er ging aus von seinen früheren Begegnungen mit den Bischofskonferenzen in Lateinamerika und Afrika und ging dann über zu den geplanten Begegnungen mit den asiatischen, ozeanischen und australischen Bischöfen im kommenden November. Paul VI. führte aus:

Neuer Stil der Ausübung des Petrusamtes

Wir haben schon die unvergessliche Freude gehabt, in Bogotà die Versammlung unserer Brüder in Lateinamerika zu eröffnen und in Kampala die erste Zusammenkunft der afrikanischen Bischöfe abzuschliessen. So Gott will, werden wir im kommenden November in unmittelbare Berührung mit unsern Brüdern in Asien und Ozeanien gelangen. Dies wird jedoch auf andere, tiefere Art geschehen als bei den erwähnten Anlässen. Denn es handelt sich darum, mit ihnen und in ihrer Mitte die Probleme zu studieren, die sich

stellen, und die Aussichten ins Auge zu fassen, die in diesen zwei Kontinenten für die Kirche bestehen, auch wenn dies eine gewisse Verlängerung unserer Abwesenheit von Rom verlangen wird. Die neuen Zeiten verlangen neues Vorgehen; unsere einzige Absicht dabei besteht darin, unserer pastoralen Sendung treu zu entsprechen, die kraft göttlicher Anordnung im Dienen auszuüben ist (Mt 20, 28; Mk 10, 43f.). Um besser dienen zu können, sucht der Papst die Lage besser kennenzulernen, sich in sie einzuleben, anzuhören und irgendwie persönlichen, unmittelbaren Kontakt mit der geschichtlichen Wirklichkeit der Kirche zu gewinnen. Auf diese Weise suchen wir, den Wünschen der kürzlich abgehaltenen Bischofssynode entgegenzukommen und unserer Berufung als Statthalter unseres Herrn Christus getreu zu entsprechen.

Verkündigung des Evangeliums – erstes Anliegen der Kirche

Wie sehr möchten wir, dass durch diesen Besuch die ganze Kirche nach dem glühenden Wunsch des Konzils in jedem ihrer Glieder eine wahrhaft missionarische Einstellung entdeckte! Wie hoffen wir, es möchte von diesen riesigen Erdteilen, auf denen mehr als die Hälfte der ganzen Menschheit wohnt, ein gewaltiger Appell ausgehen! Dies sind die dringendsten Probleme der Kirche in unsern Tagen nach dem Konzil: wie sollen wir Jesus Christus verkünden, wie für seine Frohbotschaft zeugen, wie den Dialog zwischen der Kirche und jenen Menschenmassen erreichen? Die ganze Kirche muss

Entwicklungshilfe ist eine Forderung der Bruderliebe

Die Verkündigung des Evangeliums bleibt immer das erste, grundlegende Anliegen der Kirche. Die Entwicklungshilfe ist eine wesentliche Forderung der Gerechtigkeit und der Bruderliebe. Es muss anerkannt werden: wohl sind überall hochherzige Anstrengungen gemacht worden, um die dringendsten, zuweilen dramatischen Fälle des ganzen weltweiten Problems zu lösen. Trotzdem müssen wir sagen, dass die Ungleichheit zwischen den reichen Völkern und den Entwicklungsländern nicht aufgehoben ist, sondern unter gewissen Aspekten leider ständig wächst. Es geht von der Dritten Welt eine Bitte um Hilfe aus, die aus vertrauender Erwartung langsam zu schrecklicher Anklage wird, die in einen hemmungslosen Zorn voll verheerender Folgen für den Frieden und den wahren Fortschritt ausbrechen könnte. Wir wollen uns hier nicht auf ein Urteil über die Sache einlassen; die evangelische Pflicht der Ehrlichkeit allen Menschen gegenüber verlangt die Anerkennung, dass dieses drohende Fordern zuweilen mit Vorbehalten aufzunehmen ist. Aber die Tatsache bleibt bestehen, dass die Störung des Gleichgewichts, auf die wir seinerzeit hingewiesen haben, in falschem Verhältnis weiterzuwachsen scheint, zum Vorteil der schon Besitzenden und zum Schaden derer, die mit dem Ertrag ihrer Arbeit ihre Bedürftigkeit nicht zu überwinden vermögen¹.

Wenn der unbestreitbare gute Wille und die von internationalen Institutionen gemachten Anstrengungen nicht verhindert haben, dass man zu solch peinlichen Unterschieden gelangte, so ist das ein Zeichen dafür, dass das dabei angewandte

¹ «Populorum progressio» Nr. 54–57

System nicht richtig eingesetzt wurde, dass etwas nicht funktioniert... Ist der Versuch, den bisher alle unternommen haben, richtig gewesen? War er die passende Methode, um das Problem der Ungleichheit zwischen Völkern überreichen Wohlstandes und ändern zu lösen, denen es versagt ist, zu einem genügenden Wohlstand zu kommen? Wenn das Problem keine gerechte Lösung findet, wenn die tatsächlichen Ungleichheiten nicht allmählich verringert und überbrückt werden, werden wir nicht zum Gleichgewicht der Gerechtigkeit gelangen, und der Friede, der die höchste Sehnsucht der Menschen und das sichtbare Zeichen brüderlicher Völker darstellt, wird immer mehr gefährdet sein.

Bedrohter Friede

Der Friede ist ein weiteres dringendes Problem, dem sich die Tätigkeit der Kirche in ihren Beziehungen zur Welt widmen muss. In verschiedenen Teilen der Erde wird der Friede immer noch bedroht, verletzt, erstickt. Schuldlose Völker werden von übergrossen Ereignissen überrollt; sie sind unwissende Figuren in einem gewalttätigen, grausamen Spiel, das seine Opfer nicht nur unter den kräftigen Männern findet, die aus ihrer friedlichen Arbeit herausgerissen werden, sondern auch und vor allem unter den Kindern, den Müttern, den Leidenden, den Greisen, den Wehrlosen. Tagtäglich sterben Menschen auf dieser Welt, als Opfer des Krieges, als Opfer einer blinden und gleichzeitig schlaun, heimtückischen Gewalttätigkeit, eines rachsüchtigen, ungerichten Vergeltungsdranges, eines fortschreitenden schrecklichen Mangels an Sicherheit und Nahrung. Die Jugend glaubt nicht mehr an schöne Worte; sie sieht mit ihrem Blick für das Wirkliche, mit ihrem Gespür für den sittlichen Grund der Dinge, dass trotz zahlloser Reden – denn alles redet einhellig vom Frieden – das Kriegsgeschehen fürchterlich wächst wie eine Oellache neben dem Feuer...

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von H. P.)

Aus dem Leben unserer Bistümer

Aus den Verhandlungen des Churer Priesterrates

Am 10. Juni 1970 tagte in Zürich der Priesterrat des Bistums Chur. Das Haupttraktandum dieser Sitzung war die Diskussion über das Arbeitspapier: «Die priesterliche Zusammenarbeit in der Pfarrei». Zuerst gab Kaplan Schriber, der Vorsitzende der Kommission, die das Arbeitspapier redigiert hatte, eine kurze

Einführung in dieses Dokument. Als Ganzes wurde es vom Priesterrat nach eingehender Diskussion angenommen, aber der Text wurde durch manche Abänderungs- und Zusatzanträge verändert oder ergänzt. Am Ende der Detailberatung wurde der Antrag gestellt, das Dokument an den Bischof weiterzuleiten mit der Empfehlung, es als «verbindliche Richtlinien über die priesterliche Zusammenarbeit in der Pfarrei» zu verabschieden. Mit grosser Mehrheit wurde dieser Antrag angenommen. Ferner wurde beschlossen, diese Richtlinien allen Priestern zuzustellen und für die Kirchenpflegen und Pfarreiräte ein zusätzliches Dokument mit einer Zusammenstellung der für sie wichtigen Punkte aus den Richtlinien auszuarbeiten.

Am Nachmittag orientierte Pfarrer Josef Bruhin den Priesterrat über die gemeinsame Tagung der Schweizer Bischöfe, ihrer General- und Bischofsvikare mit den 18 gewählten Delegierten der sechs Bistümer, die am 2./3. März 1970 in Solothurn stattgefunden hat. An dieser Tagung war beschlossen worden, eine gemischte Kommission für Priesterfragen zu gründen. Diese Kommission trat am vergangenen 31. März zum erstenmal zusammen. Da für diese erste Sitzung der Priesterrat keinen Delegierten wählen konnte, wurde jetzt Pfarrer Bruhin als Delegierter für die gemischte Kommission gewählt.

Vor der Sitzung war den Mitgliedern des Rates ein Bericht über seine Reorganisation zugestellt worden. Es wurde nun eine Kommission gewählt, die für die Reorganisation Vorschläge auszuarbeiten hat. Ihr gehören an: Dr. P. Adelhelm Bünter OFM Cap., Vikar Urs-Peter Geiger, Pfarrer Anton Immoos, Generalvikar Josef Pelican und Pfarrer Josef Wyrsh.

Generalvikar Dr. Hans Henny, Präsident der Kommission für die Reorganisation der Dekanate, gab bekannt, dass an einer am 25. Juni 1970 stattfindenden Sitzung die Stellungnahmen der einzelnen Dekanate in den von der Kommission vorgelegten Entwurf eingearbeitet werden sollen. In der nächsten Versammlung des Priesterrates wird dann dieser bereinigte Entwurf beraten und verabschiedet.

Die Kommission für die Weiterbildung der Priester auf Dekanatebene hatte dieses Jahr für die Seelsorger des Bistums Einführungstage über den neuen Taufritus organisiert. Sie beantragte, den auf den Herbst 1970 vorgesehenen Kurs über die Glaubensverkündigung an den jungen Menschen von heute auf nächstes Jahr zu verschieben. In der Diskussion wurde dieser Entscheid bedauert und mehrere Votanten wünschten eine Aktivierung der Weiterbildung.

Der Priesterrat beschloss, der nächsten Bischofskonferenz die Bitte vorzutragen, dass sie vor der Verabschiedung der Richtlinien zum Motu proprio Papst

Pauls VI. über die Mischehe diese dem Priesterrat zur Stellungnahme vorlege. Ein Mitglied des Rates wünschte, das Ordinariat möge pastorelle und rechtliche Richtlinien über die Verpflichtung zum Sonntagsgottesdienst und über die Frage «Sakramentale Beicht und allgemeine Bussfeier» erlassen. Da wies der Vorsitzende, Bischofsvikar Dr. Sustar, darauf hin, dass zur letzten Frage bald eine Stellungnahme der Bischofskonferenz erfolgen werde.

Zum Schluss gab Regens Dr. Pfamatter einen kurzen Bericht über das diesjährige Opfer für das Priesterseminar St. Luzi, das einen leichten Rückgang erlitten hatte.

Basil Drack

Hinweise

Zur Frage der Ferienvertretungen

In Nummer 25 der «SKZ» wird auf die Schwierigkeit für Ferienaushilfen hingewiesen. Eine Aushilfsmöglichkeit, eine Vermittlungsstelle für Aushilfen lässt sich auf diözesaner Ebene nur schwer wirklichen. Darf ich daher eine bescheidene Anregung machen für die Ferienaushilfen auf regionaler Basis durch Ordenspriester? Dafür gleich ein praktisches Beispiel. Im Kapuzinerhospiz Emaus bei Bremgarten sind wir zwei Patres. Der eine von uns hat Ferien im Juni, der andere nach Mitte August. Somit stehen wir beide während den Schulferien den Pfarreien zur Verfügung. So haben wir zwei Patres in den letzten Jahren während den Sommer-Schulferien in vier bis fünf Pfarreien die Ferienvertretung übernommen. Es waren dies die Pfarreien: Berikon, Zufikon, Oberwil, Rudolfstetten und dieses Jahr auch Stetten. Wie ist denn das möglich? Im Pfarrblatt wird angezeigt, dass Emaus die Ferienvertretung besorgt und dass man in seelsorglichen Belangen nach Emaus berichten solle. In dringlichen Fällen soll man Emaus anläuten und zugleich ein Auto bestellen. Bis heute hat sich das bewährt; bis der Pater das Allerheiligste geholt und sich reisefertig gemacht hatte, war das Auto schon da. Während der Woche werden in jeder Pfarrei zwei Gottesdienste gehalten. In einer Pfarrei, in der durchschnittlich 10 bis 20 Personen den Werktagsgottesdienst besuchen, ist es seelsorglich gesehen sicher ein Vorteil, wenn wenigstens zweimal in der Woche eine heilige Messe gefeiert wird. Eine ganze Woche das heilige Messopfer ausfallen zu lassen, scheint mir für religiöse Menschen eine zu lange Karenzzeit zu sein. Freilich müssen zwei Pfarrherren für den Sonntag eine andere Aushilfe anfordern. Am Sonntag dürfte es nicht zu schwer halten, eine Aushilfe zu finden, wenn man sich rechtzeitig darum be-

müht. So haben dieses Jahr zwei Pfarr-Resignaten an zwei Feriensonntagen ausgeholfen. Die Sonntagspredigt dürfte in einem solchen Falle ausbleiben.

Mit der Praxis von Emaus könnten die Ordenspriester in einem Dekanat oder einer Region weithin die Ferienvertretung in den Pfarreien übernehmen. Nur müssten die Patres ihre Ferien im Mai

oder Juni oder nach Mitte August ansetzen. Da die gleichen Patres während des Jahres meist auch in den betreffenden Pfarreien aushelfen, so sind ihnen Pfarrhaus, Kirche, Sakristei und Sigrüst vertraut. Sie kennen auch die liturgische Linie des Pfarrers. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Das gilt auch für die Ferienvertretungen. *Johannes Ev. Kaufmann*

tung der Synode 72. Nachdem die erste Auswertung der Antwortkarten und der Briefe zur Synode vorliegt, stimmte die Bischofskonferenz dem Antrag der Interdiözesanen Vorbereitungskommission zu, die erste Sachkommission für das Thema «Glaube und Glaubensverkündigung heute» einzusetzen.

Messfeier im kleinen Kreis – Messfeier mit Kindern

Die Liturgische Kommission der Schweiz hat der Bischofskonferenz einen Entwurf «Richtlinien für die Messfeier im kleinen Kreis» eingereicht. Die Bischofskonferenz hat beschlossen, die Richtlinien den Priester- oder Seelsorgeräten zur Stellungnahme zu unterbreiten. Der definitive Text der Richtlinien soll in der Novembersitzung der Bischofskonferenz verabschiedet werden. Ferner hat die Bischofskonferenz, wie bereits früher die Bischofskonferenz der Bundesrepublik Deutschland, beschlossen, dass der Wortgottesdienst der Messfeiern mit Kindern in einer ihrer Fähigkeit angepassten Weise gefeiert werden kann. Die Richtlinien, die die anstehenden Fragen regeln und im kommenden Herbst publiziert werden, sollen zur Erprobung drei Jahre gelten. Die Bischofskonferenz beschloss grundsätzlich Zustimmung, der

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz

beizutreten. Sie nahm Stellung zum Statut, das gemeinsam mit anderen Kirchen ausgearbeitet wurde. Die zehn Delegierten der Katholischen Kirche für die Arbeitsgemeinschaft sollen später bezeichnet werden.

Universität Freiburg

Die Bischofskonferenz empfing eine Delegation aus Freiburg, der der Erziehungsdirektor des Kantons Freiburg, Nationalrat Dr. Max Aebischer, der Präsident des Hochschulrates, Direktor Dr. Rudolf Gasser, der Präsident des Hochschulvereins, Ständeratspräsident Paul Torche, und der Sekretär des Hochschulrates, Richard Kammerlander, angehörten. Die Aussprache galt vor allem dem Freiburger Universitätsoffer und der vermehrten Unterstützung der Freiburger Hochschule durch die Schweizer Katholiken. Die Bischöfe sprachen der Delegation ihren Dank aus und sicherten der Freiburger Universität ihre volle Unterstützung zu.

Das Fastenopfer der Schweizer Katholiken

Mit grosser Genugtuung nahm die Bischofskonferenz vom ausserordentlich hohen Ergebnis des diesjährigen Fastenopfers Kenntnis, das 11 Millionen übersteigt. Die Bischöfe sprechen allen Gläubigen und besonders auch den für die

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

128. Schweizerische Bischofskonferenz

Über die Beratungen und Verhandlungen der 128. Konferenz der Schweizerischen Bischöfe vom 6. bis 8. Juli 1970 in Einsiedeln wurde durch die KIPA folgendes Communiqué veröffentlicht:

Vom 6. bis 8. Juli 1970 versammelten sich die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Dr. Johannes Vonderach, Bischof von Chur, in Einsiedeln zu ihrer 128. Sitzung. Der Bischof von St. Gallen, Dr. Josef Hasler, der sich auf einer Reise in Südamerika befindet, war durch seinen Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer vertreten. Am Anfang der Konferenz war auch der Apostolische Nuntius in Bern, Erzbischof A. Marchioni, anwesend, der den Dank des Hl. Vaters für die Segenswünsche zu seinem 50-Jahre-Priesterjubiläum überbrachte.

Auf Grund der Statuten der Bischofskonferenz war nach drei Jahren die Amtsdauer des bisherigen Präsidenten, Dr. Johannes Vonderach, Bischof von Chur, abgelaufen. Er hat schon vorher ein Jahr lang Bischof Jelmini im Amt vertreten.

Für die nächste dreijährige Amtszeit wurde der bisherige Vizepräsident Dr. Nestor Adam, Bischof von Sitten, zum Präsidenten und Dr. Anton Hänggi, Bischof von Basel, zum Vizepräsidenten der Bischofskonferenz gewählt.

Der Sekretär der Bischofskonferenz, Dr. Paul Werlen, wurde in seinem Amt bestätigt. Der Sitz des Sekretariats wird von Sitten nach Freiburg verlegt. Das Presseferat der Bischofskonferenz wird weiterhin Bischofsvikar Prof. Dr. Alois Sustar betreuen.

Damit die Bischofskonferenz ihre Aufgabe besser erfüllen kann, wurde beschlossen, in Zukunft verschiedene Arbeiten der General- und Bischofsvikarenkonferenz zu übertragen. Eine kleine Arbeitsgruppe, bestehend aus den Vertretern der General- und Bischofsvikarenkonferenz

und dem Sekretär der Bischofskonferenz, soll in Zusammenarbeit mit dem Pastosoziologischen Institut in St. Gallen die Frage der Protektorate bzw. der Referate neu überprüfen und der Bischofskonferenz Vorschläge unterbreiten. Der Bischofskonferenz wurde ein

Entwurf zu den Ausführungsbestimmungen des Apostolischen Schreibens über die rechtliche Regelung der Mischehen

vorgelegt, der von einer Sonderkommission der General- und Bischofsvikare vorbereitet wurde. Nach gründlicher Aussprache beschlossen die Bischöfe, den Entwurf den diözesanen Priesterräten und den Mitgliedern der ökumenischen Gesprächskommissionen zu unterbreiten. Mitte September soll er an einer gemeinsamen Sitzung der Bischöfe und der General- und Bischofsvikare verabschiedet werden.

Die Theologische Kommission stellte den Bischöfen ein Gutachten über

die Frage des sakramentalen Charakters der Bussfeiern

zu. Die Erklärung der Bischofskonferenz zu dieser Frage soll zusammen mit dem Lehrschreiben über Busse und Beichte veröffentlicht werden.

Die Bischofskonferenz nahm Kenntnis davon, dass sich die Kommission für Erziehung und Unterricht, die unter dem Präsidium von Abt Leonhard Bösch, Engelberg, stand, aufgelöst hat. Die Bischöfe beauftragten den bisherigen Präsidenten der Kommission für Erziehung und Unterricht und den Sekretär der Bischofskonferenz, das Verhältnis der Bischofskonferenz zu diesem Bildungsrat und ihre Vertretung darin näher zu klären. Sie sprach den Mitgliedern der Kommission für Erziehung und Unterricht, vor allem ihrem Präsidenten, Abt Leonhard Bösch, den Dank für die geleistete Arbeit aus.

Synode 72

Der Präsident der Interdiözesanen Vorbereitungskommission der Synode 72, Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer, erstattete den Bischöfen Bericht über den gegenwärtigen Stand der gemeinsamen Vorberei-

Vorbereitung und Durchführung Verantwortlichen und ihren Mitarbeitern den herzlichsten Dank aus. Wie bekannt, ist das Fastenopfer zu je einem Drittel für die Kirche in der Heimat, für die Mission und für die Entwicklungshilfe bestimmt.

Anlässlich des 50. Priesterjubiläums Papst Pauls VI. haben die Schweizer Bischöfe zu einer Jubiläumsspende für die Hilfe in Entwicklungsländern aufgerufen. In den

Fonds Papst Paul VI.

sind bisher 80 000 Franken einbezahlt worden. Die Bischöfe danken für alle Gaben. Weitere Spenden werden bis zum 4. Oktober 1970 dankbar entgegengenommen (Fonds Papst Paul VI., Einsiedeln, Postchecknummer 70 - 6882). Die Summe wird im Sinne ihrer Bestimmung dem Fastenopfer zur Weiterleitung übergeben. Das Fastenopfer wird darüber Rechenschaft ablegen.

Um die Aufhebung der Ausnahmeartikel – Kein Toleranzartikel

In der Vernehmlassung an das Eidgenössische Departement des Innern betreffend die Aufhebung des Jesuiten- und Klosterartikels in der Bundesverfassung vertritt die Bischofskonferenz die Auffassung, dass der Jesuiten- und Klosterartikel im Rahmen einer der Totalrevision vorangehenden Teilrevision aufgehoben werden soll. Sie schlägt zugleich vor, die Revisionsarbeiten und die Neuformulierung der Artikel 49–52 zur Bundesverfassung auszudehnen und keinem Toleranzartikel in die Bundesverfassung aufzunehmen. In der Eingabe, die von der Bischofskonferenz verabschiedet wurde, wird die Stellungnahme der Bischöfe ausführlich begründet.

Vom Herrn abberufen

P. Josef Heine, Weisser Vater, Widnau SG

Der am 18. Juni 1970 im Kantonsspital zu St. Gallen verstorbene P. Josef Heine war ein Spätberufener. Am 16. März 1899 hatte er in Schwyz das Licht der Welt erblickt. Seine Jugendjahre verlebte er zum grössten Teil im rheintalischen Au (SG). Mit ihm wuchsen noch zehn Geschwister auf. Der Vater war Ziegler und musste in den harten Jahren des beginnenden 20. Jahrhunderts oft den Arbeitsplatz und Wohnsitz wechseln. Josef Heine brachte eine harte und doch glückliche Jugend, von der er später in anschaulichen Worten zu berichten wusste. Da erfuhr man, dass er schon mit 12 Jahren in der Stickerei manchmal Nachtschicht hatte. Oder der Vater nahm ihn an den schulfreien Tagen zur Arbeit mit in die Ziegelei. In Abendkursen lernte der heranwachsende Jungmann Geometrie und Stenographie. Im stillen hegte er den sehnlichen Wunsch, Priester zu werden. Nach dem Feierabend schlich sich der 25-jährige zum Kaplan in Au, um in die Anfangsgründe des

Bistum Basel

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

An der Theologischen Fakultät Luzern:

Dr. Victor Conzemius als Professor für Kirchengeschichte.

In der Seelsorge:

Josef Schumacher, Pfarrer in Root, zum Dekan des Kapitels Luzern Habsburg;

Alfred Gebrig, Pfarrhelfer in Grenchen, zum Pfarrer von Aeschi (SO);

Imbert Droz, Vikar in Bern-Bümpliz, zum Vikar in Balsthal;

lic. theol. Rudolf Albisser, bisher im Studium in Rom, zum Vikar in Basel (St. Anton);

Josef Hurter, Vikar in Bettlach, zum Vikar in Willisau;

P. Anton Kalbermatter SVD, zum Vikar in Laufen;

lic. theol. Paul King, bisher im Studium in Rom, zum Vikar in Birsfelden.

Bistum St. Gallen

Pfarrexamen

Das nächste Pfarrexamen findet im November 1970 statt. Anmeldungen sind bis Ende Juli an die Bischöfliche Kanzlei zu richten. Die angemeldeten Kandidaten werden durch ein Merkblatt über den Stoff noch genauer orientiert, und das definitive Datum wird ihnen mitgeteilt.

Lateins eingeführt zu werden. Er war geweckt und intelligent, aber schliesslich hatte er doch nur die Primarschule hinter sich. So setzte er sich auf die Schulbank im Kollegium Schwyz, um seine Mittelschule im Schnellverfahren nachzuholen. Unterdessen wurde in ihm der Wunsch wach, in die Missionen zu gehen. Eine seiner Schwestern war als Missionarin nach Südamerika abgereist. Ein Jugendfreund, der inzwischen Priester geworden war, verwies ihn an die Missionsgesellschaft der Weissen Väter. Josef Heine studierte Philosophie und einen Teil der Theologie im Seminar in Trier. Aber der Weg des Spätberufenen wurde recht schwierig. Die Gesundheit verschlechterte sich so, dass er als untauglich für die Missionen erklärt wurde. Nach einer glücklich überstandenen Magenoperation konnte er schliesslich seine Studien in Innsbruck beenden und wurde am 7. April 1935 zum Priester geweiht und in die Gesellschaft aufgenommen. Er war damals 36-jährig! So praktisch P. Josef begabt war, seine Gesundheit erlaubte es ihm nicht, nach Afrika abzureisen. Er wurde daher zum Prokurist und Lehrer am Progymnasium in Widnau er-

Abt Basilius Niederberger 50 Jahre Priester

Am vergangenen 11. Juli feierte in der Basilika von Mariastein Abt Basilius Niederberger das goldene Priesterjubiläum. Am 11. Juli 1920 war er in Freiburg i. Ue. durch Bischof Marius Besson zum Priester geweiht worden. Die feierliche Sekundiz des um das Kloster Mariastein hochverdienten Abtes war für den Konvent ein Anlass besonderer Freude und Dankbarkeit. Vor kurzem war durch den Stimmenscheid des Solothurner Volkes das Kloster Mariastein wieder rechtlich hergestellt worden. Der Jubelprimiz in Mariastein wohnten Kardinal Benno Gut, die Äbte der Schweizerischen Benediktinerkongregation und zahlreiche Gäste bei.

Dem jubilierenden Abt entbietet auch die «Schweizerische Kirchenzeitung» Glück- und Segenswünsche. J. B. V.

nannt, wo er die meiste Zeit bis zum Jahre 1948 verblieb.

Dann verbrachte P. Heine acht Jahre in der Innerschweiz. Zuerst wirkte er als Ökonom und Aushilfspater im Haus der Weissen Väter in Horw und später in Luzern. Während zwei Jahren war er Vikar in Emmen, wo er einen «Fidei-donum»-Priester vertrat, damit dieser in die Missionen gehen konnte.

Die letzte Stätte seines Wirkens fand P. Heine wieder in Widnau. Ein heimtückisches Krebsleiden zehrte seine Kräfte vorzeitig auf. Der Tod fand ihn wohl vorbereitet durch ein vorbildliches Priesterleben. Trotz der vielen materiellen Arbeiten, die auf P. Heine lasteten, war er überall Seelsorger geblieben, der aus einem überzeugten und tiefen Glauben lebte. Er kannte das einfache Volk und sprach dessen Sprache. Bis zuletzt gab er sich alle Mühe, um den Geist des Konzils in seiner Predigt-tätigkeit fruchtbar zu machen. Täglich übte er sich im Italienischen, um den Fremdarbeitern im Beichtstuhl nützlich zu sein. Mit ihm ist ein ernster, frommer Priester von uns gegangen, ein harter Arbeiter, den Gott für seine Treue belohnen wird. Eugen Tschirky

Pfarresignat Karl Schlumpf, Hemberg SG

Am 28. Juni 1970 ist der Senior der sanktgallischen Geistlichkeit in den ewigen Frieden heimgegangen. Er war eine Persönlichkeit von besonders origineller Prägung. Karl Schlumpf war am 7. Mai 1876 in seiner Heimatgemeinde St. Peterzell geboren. Den humanistischen Studien oblag er in Einsiedeln, dem er stets eine grosse Anhänglichkeit bewahrte. Zum Studium der Theologie bezog er die junge Universität Freiburg und durfte nach dem Ordinandenkurs in St. Georgen am 23. März 1901 durch Bischof Augustin Egger die heilige Priesterweihe empfangen. Nach einer kurzen Seelsorgsaushilfe in Oerlikon kam er im Juli als Kaplan nach Gossau, wo ihn der spätere Bischof Robert Bürkler in die Seelsorge einführte. Schon 1903 übernahm er die kleine Bergpfarrei Hemberg. Die Pfarrei zählte wenig über 100 Seelen, die zerstreut in der Berggemeinde wohnten. Bei der Eigenart der Verhältnisse fühlte sich der Verstorbene verpflichtet, sich auch in der «Entwicklungshilfe» zu betätigen. Er setzte sich ein für die Vermittlung der Liegenschaften und der landwirtschaftlichen Organisationen, er bemühte sich

Religiöse Sendungen des Schweizer Radios

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6.50 bis 6.58 Uhr: Religiös-ethische Betrachtung: *Zum neuen Tag.*

Woche vom 19.–25. Juli 1970

Sonntag, den 19. Juli 1970: 7.55–8.00 Uhr: 1. Programm: Das Wort zum Sonntag. 8.35 bis 9.15 Uhr: Zeitgenössische Kirchenmusik 1. O. Massiaen: «O sacrum convivium»; 2. Manfred Niehaus: 6 Stücke für die Kommunion an Werktagen; 3. Giselher Klebe: Messe «Gebete einer armen Seele». 9.15–9.40 Uhr: Evang.-ref. Predigt von Pfarrer Robert Rumpf, Bern. 9.40–9.55 Uhr: Kirche heute. 9.55–10.20 Uhr: Röm.-kath. Predigt von Pfr. Johann Stalder, Bern.

Dienstag, den 21. Juli:

21.25–22.10 Uhr: 2. Programm: Joseph Haydn Missa in tempore belli (Paukenmesse), C-Dur.

Donnerstag, den 23. Juli:

16.00–17.00 Uhr: 2. Pr. Geistliche Musik. 1. Heinrich Schütz. 2. Domenico Scarlatti. 3. Joseph Haydn.

um die Einführung des elektrischen Lichtes und war Gründer der Darlehenskasse. In seinem «Salomonstempel» bot er der ländlichen Bevölkerung Feriengelegenheit und brachte damit gleichzeitig zusätzlichen Verdienst in die Gemeinde. Es war ihm eine Freude, dass ihm die Gemeinde sein Verständnis durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes lohnte. Mit 80 Jahren resignierte er auf die Pfarrei, der er über 50 Jahre vorgestanden. Er hatte das Glück, bis in seine letzten Lebensmonate das heilige Messopfer zu feiern. Diesen Frühling trat er in sein 95. Lebensjahr und in sein 70. Priesterjahr ein. Kurz nachdem er das 95. Lebensjahr begonnen hatte, zog er sich durch einen Unfall im Hause einen Beinbruch zu, deren Folgen die alternden Kräfte nicht mehr zu meistern vermochten. Am vergangenen 1. Juli hat er im Schatten der Kirche, die er unter vielen persönlichen Opfern pietätvoll ausgestattete hatte, seine letzte irdische Ruhestätte gefunden. *Karl Büchel*

Neue Bücher

Gepredigt den Völkern. Zur missionarischen Relevanz der Perikopen der IV. Predigtreihe, IV. Band, von G. F. Vicedom, E. Klessmann und H. Becker. Breklum, Christian Jensen Verlag, 1969, 312 Seiten.

Da der vorliegende Kommentar zu den Lesungen (aus AT und NT, Apg bis Apok) der 4. Predigtreihe für die Leseordnung der Lutherischen Kirchen Deutschlands bestimmt ist, kann er bei uns nicht einfach jedem Seelsorger angepriesen werden. Er verdient es aber, dass man auf ihn aufmerksam macht, und er kann z. B. Katecheten u. a. eine willkommene Hilfe sein. Die 69 Kommentare bzw. Predigtsskizzen sind von ebenso vielen Autoren verfasst, die alle irgendwie mit dem Missionsdienst zu tun haben. Die Perikopen erfahren meist eine gute exegetische Behandlung. Das eigentlich Wertvolle dabei ist, dass nicht eine spezielle «Missionspredigt» präpariert wird, sondern eine ordinäre Gemeindepredigt, in der das missionarische Element wohl explizit, aber wie selbstverständlich enthalten ist; insofern zeugt die Reihe von einem homiletischen Fortschritt, der jenem Kirchenverständnis entspricht, das Kirche und Mission nicht mehr als separate Grössen auffasst.

Fritz Kollbrunner

Schlösser, Felix: Testfall Pfarrgemeinderat. Orientierungen für die Praxis. Offene Gemeinde, Bd. 7. Limburg, Lahn-Verlag, 1969. 166 Seiten.

Der Pfarrgemeinderat ist insofern ein Testfall, als aus seinem Sein und Wirken sein geistiger Standort getestet werden kann. Ein Pfarreirat kann zwar auch scheinbar gute Arbeit leisten, dabei aber dennoch falsch operieren, weil sein geistiges Konzept schiefe gelagert ist. So hat es z. B. für den inneren und äusseren Aufbau einer Gemeinde, für ihre Strukturierung und Arbeit doch grundlegend verschiedene Konsequenzen, ob man «durch das Evangelium die Leute in die Kirche bringen oder ob man durch die Kirche das Evangelium in die Welt bringen» will. So will der Verfasser nicht in erster Linie etwelche Regieanweisungen für den Pfarreirat geben oder Aufgabenkataloge und Aktionsprogramme zusammenstellen, obwohl er gemäss dem Untertitel des Buches ebenfalls für die Praxis «orientiert»; er gräbt tiefer, forscht «untergründig», stellt Basisfragen, verweist die Pfarrgemeinderatsmitglieder auf das richtige Verständnis von Gemeinde, kirchlichem Dienst, «priesterlichem» Amt, partnerschaftlicher Zusammenarbeit von «Priester» und «Laien», ortet den Pfarreinderat im Gefüge der Gemeinde und weist sein funktionsgerechtes Handeln auf. *Paul Spirig*

Eingegangene Bücher

(Einzelbesprechung bleibt vorbehalten)

Frankemölle Renate/Frankemölle Hubert/Bergsma Joop, Gebete für heute. Hildesheim, Verlag Bernward, Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1970, 192 Seiten.

Rahner Karl, Ich glaube an Jesus Christus. Theologische Meditationen, Band 21, herausgegeben von Hans Küng. Zürich-Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1968, 70 Seiten.

Bibliographie Karl Rahner 1924–1969. Herausgegeben von Roman Bleistein und Elmar Klinger. Mit einer Einführung von Herbert Vorgrimler. Freiburg, Herder-Verlag, 1969, 111 Seiten.

Rahner Karl, Zur Reform des Theologiestudiums. Anhang: Gutachten von J. Neumann und W. Steinmüller über die Habilitation von Laientheologen. Quaestiones Disputatae Band 41. Freiburg, Herder-Verlag, 1969, 124 Seiten.

Betz Otto, Das Leben meditieren. Ein Lesebuch. Pfeiffer-Werkbücher Band 82. München, Verlag J. Pfeiffer, 1970, 207 Seiten.

Hombach Raphael, Aus Nächten und Tagen. Kreuzring-Bücherei Band G 55. Trier, Verlag Johann Josef Zimmer, 1969, 250 Seiten.

Ruiz José Maria Gonzalez, Anmerkungen zu einer Theologie der Welt. Mit einem Vorwort von M.–D. Chenu. Aus dem Spanischen übersetzt von Frank-Michael Hohler. Pfeiffer-Werkbücher Band 86, München, Pfeiffer-Verlag, 1970, 209 Seiten.

Gössmann Wilhelm, Sentenzen. Kritische Texte Band 1. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1970. 60 Seiten.

Ell Ernst, Sexualmoral, voreheliches Geschlechtsleben und Zölibat. Kritische Texte Band Nr. 2, Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1970, 53 Seiten.

Besnard Albert M., Ein gewisser Jesus. Eine Bilanz des Glaubens. Aus dem Französischen übertragen von Eva M. Kittelmann. Wien, Cura-Verlag, 1969, 94 Seiten.

Holenstein Carl, Der Protest der Priester. Kritische Texte Band Nr. 3. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1970, 39 Seiten.

Die Avantgarde der Kirche. Bahnbrecher des modernen Katholizismus in Frankreich. Texte und Dokumente 1942–1962, herausgegeben von Jean-Marie Domenach und Robert de Montvalon, ins Deutsche übersetzt von Karlhermann Bergner. Olten, Walter-Verlag, 1969, 269 Seiten.

Rinser Luise/Kettenberger Oswald, Nach seinem Bild. Zürich, NZN-Buchverlag, Würzburg, Echter-Verlag, 1969, 36 Seiten Text, 117 Seiten grossformatige Fotos.

Männer im Gebet. Herausgegeben von Willibald Kammermeier. Freiburg, Herder-Verlag, 1970, 320 Seiten Dünndruck.

Klein Günter, Ärgernisse. Konfrontationen mit dem Neuen Testament. München, Chr. Kaiser-Verlag, 1970, 203 Seiten.

Scheffczyk Leo, Die Welt als Schöpfung Gottes. Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie, herausgegeben von Johannes Hirschmann, V. Reihe: Die grossen Wahrheiten. Band 3a und b. Aschaffenburg, Paul Pattloch-Verlag, 208 Seiten.

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22/3/4, Postkonto 60-162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz: jährlich Fr. 37.–, halbjährlich Fr. 19.50.

Ausland: jährlich Fr. 43.–, halbjährlich Fr. 22.70.

Einzelnummer 90 Rp.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.

Eingegangene Bücher und Schriften
(Einzelbesprechung bleibt vorbehalten)

Willems A. Bonifac, Erlösung in Kirche und Welt. Quaestiones Disputatae Band 35, herausgegeben von Karl Rahner und Hermann Schlier. Freiburg, Herder-Verlag, 118 Seiten.

Priester gestern — Priester morgen. Kritische Perspektiven, herausgegeben von *Gottfried*

Hierzenberger unter Mitarbeit von Lambert Koch, Engelbert Weirer, Richard Bauer, Helmut Griess und Alexander Unger. Wien, Cura-Verlag, 1969. 159 Seiten.

Balthasar Hans Urs von, Wer ist ein Christ? Herder-Bücherei Band 335. Freiburg, Herder-Verlag, 1969, 127 Seiten.

Camenzind Erich, Weibbischof Balthasar Wurer von Konstanz, 1574–1598 und die kirchliche Reformbewegung in den V Orten. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte Beiheft 21. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag, 254 Seiten.

Ganoczy Alexandre, Ecclesia ministrans. Die nene Kirche und kirchlicher Dienst bei Calvin. Ökumenische Forschungen, herausgegeben von Hans Küng und Joseph Ratzinger. Ins Deutsche übersetzt von *Hans Saver*. I. Ekklesiologische Abteilung 1. Band. Freiburg, Herder-Verlag, 438 Seiten.

Neue Perspektiven nach dem Ende des konventionellen Christentums. Herausgegeben von *H. van der Linde* und *H. Vilot*. Aus dem Niederländischen übersetzt von *Mehilde Lehne* und *Peter Pawlowski*, Freiburg, Herder-Verlag, 498 Seiten.

Kurse und Tagungen

Weiterbildungskurse für Pfarrhaushälterinnen

Vom 7.–10. September 1970 (Montag bis Donnerstag) wird im Theologenkonvikt Salesianum in *Freiburg i. Ue.* der dritte Weiterbildungskurs für Haushälterinnen bei geistlichen Herren durchgeführt. Das Programm ist vielseitig, zeitgemäss und praktisch. Die Themen: Die Pfarrhaushälterin im Umbruch der Kirche von heute (Bischof Dr. Josephus Hasler) – Wie bewahrt die Pfarrhaushälterin ihr gesundes Selbstbewusstsein? (Dr. A. Gügler) – Wie führe ich ein Gespräch? Vom Geheimnis der Begegnung (Dr. A. Gügler) Was muss die Pfarrhaushälterin von der neuzeitlichen Ernährung wissen? (Fräulein *Margret Ryser*, Seminardirektorin, Bern) – Wie lese ich die Bibel mit Freude und Gewinn? (Pater *Othmar Eckert* SMB).

Das ausführliche Programm wurde den Haushälterinnen unlängst zugestellt. Die schriftliche Anmeldung hat bis 31. Juli 1970 zu erfolgen bei *Frl. Rosalie Meier*, Franziskanerpl. 14, 6000 Luzern. Es ist zu hoffen, dass die geistlichen Herren ihren Haushälterinnen den Besuch dieses Fortbildungskurses ermöglichen und ihn unterstützen.

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Mgr. Karl Büchel, Domdekan, Klosterhof 6, 9000 St Gallen

Dr. P. Basil Drack OSB, Kloster 7180 Disentis GR

P. Johannes Ev. Kaufmann OFM Cap., Superior Kapuzinerhospiz Emaus, 5620 Zufikon AG

Dr. P. Hildebrand Pfiffner OSB, Professor, Kollegium, 6060 Sarnen

Joseph Schilliger, Katholische Schweizermission, 10 rue Violet, Paris XV

P. Eugen Tschirky, Weisser Vater, 9443 Widnau (SG)

Sörenberg Hotel Marienthal — Restaurant

beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften; schöne heimelige Lokalitäten,

liegt an der Panoramastrasse Sörenberg–Giswil. Gepflegte Küche. Verlangen Sie Prospekte!

J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25

Armin Hauser Orgelbau

5314 Kleindöttingen (AG)

Tel. 056 / 45 32 46

- Neubauten
- Restaurationen
- Revisionen
- Stimmungen



**OTTO ZWEIFEL
GOLDSCHMIED
LUZERN
TEL. 23 32 94**

KELCHE BROTSCHALEN

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremung

**Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 3 85 20**

masshemden

Mein schönstes Hemd
mein bequemstes Hemd
mein bestes Hemd
Sagen Sie es mit einem Wort mein MEYERHANS-Hemd!

meyerhans

Wäschefabrik
9556 Affeltrangen
Telefon 073 / 45 12 04

Nevers–Lourdes–Ars

unter geistlicher Begleitung
18.–25. September, 8 Tage, Vollpension **Fr. 395.—**

San Giovanni Rotondo

Extrafahrt anlässlich der Gedenkfeier und Todestag von **Pater Pio**
19.–27. September, 9 Tage, Vollpension **Fr. 420.—**

Die Reisen werden mit modernsten Cars, teilweise mit Air-condition, Bar und Toilette, durchgeführt.

Verlangen Sie unser ausführliches Detailprogramm.

ZUMSTEIN-REISEN
6300 Zug, Alpenstr. 12, Tel. 042-21 77 66

1. August 1970

- Schweizer Fahne 3 x 3 m mit Aufhängeschnur **Fr. 122.—**

Illuminationsartikel:
Gegen Vorausbestellung bis **spätestens am 24. Juli 1970.**

1. **Illuminationsbecher rot mit Schweizer Kreuz** Ø 5 cm und Näpfchenkerze
Karton à 50 Stück **Fr. 22.50**
2. **Kerzenbecher Kunststoff** Ø 9 cm, inkl. Näpfchenkerze
Farben assortiert: rot, gelb, grün, blau
Karton à 48 Stück **Fr. 33.60**
3. **Wachsfackeln 50 cm + Griff**
Brenndauer 1 1/2 Std.
60 cm lang, 3 cm Ø
Karton à 24 Stück **Fr. 62.40**

Bestellen Sie schon heute!

**ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Holikirche 041 / 22 33 18**

Die Nachfrage steigt ständig ...

bei den geistlichen Herren nach weissen Hemden. Wir haben uns daher entschlossen, neben den schwarzen und grauen Herrenhemden auch die weissen in unser Verkaufsprogramm aufzunehmen.

Weisse Herrenhemden Marke METZGER

Langarm, erstklassige Qualität, 100% Baumwolle, SPLENDESTO, garantiert bügelfrei, mit Scheinmanchetten. Armlänge Medium **Fr. 29.80**
Mit Doppelmanchetten oder Armlängen Small und Large Mehrpreis Fr. 3.-

Weisse Polohemden Marke METZGER

Kurzarm, mit Brusttasche. Kragen offen und geschlossen tragbar. 100% Baumwolle, SPLENDESTO, garantiert bügelfrei. **Fr. 26.50**

Denken Sie an Ihre Ferien, bestellen Sie noch heute!



Diarium missarum intentionum

zum Eintragen der Messstipendien.
In Leinen Fr. 4.50.

Bequem, praktisch, gutes Papier und haltbarer Einband.

Raeber AG Buchhandlungen Luzern

Ist irgendwo ein geistlicher Herr, der keine

Haushälterin

hat? Ich bin aufgeschlossen und kann eine tadellose Haushaltung führen. Durch den Dienst an den Priestern möchte ich Gott dienen.

Offerten erwartet Chiffre:
OFA 681 Lz, Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern

Niemand zwingt Sie, eine pfeifenlose Orgel zu kaufen, es sei denn der gesunde Menschenverstand.

**Piano Eckenstein, Leonhardsgraben 48,
4000 Basel 3**

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in **Kirchen und Pfarreiheimen**

Lautsprecher- und Mikrofon-Anlagen

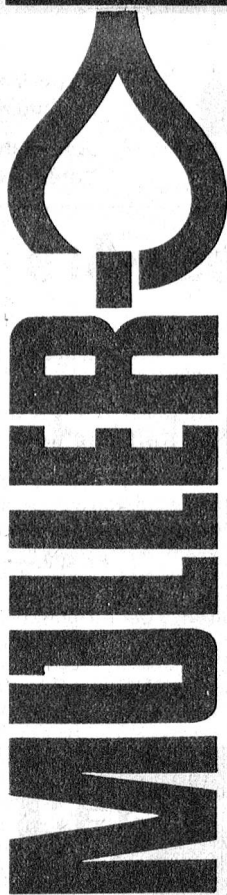
auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine **perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik**

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9 6000 Luzern Telefon 041 / 41 72 72

Rickenbach Einsiedeln
Devotionalien
zwischen Hotel Pfauen und Marienheim
055/617 31
Ihr Vertrauenshaus für christliche Kunst



Ein alter religiöser Brauch lebt wieder auf: Brennende Kerzen vor dem Gnadenbild

Opferkerzen

in verschiedenen Grössen und zu günstigen Preisen. Verlangen Sie Muster und Offerte.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

Sommer-Anzüge

Erst der leichte Sommeranzug von Roos macht sonnige Tage zum Vergnügen. Besuchen Sie Roos, wenn Sie über Luzern fahren.

1 Minute vom Bahnhof, Frankenstrasse 9, oder bestellen Sie sich eine Auswahl.
Telefon 041 - 22 03 88

Für die Ferien **das Hemd** nicht vergessen!

Hemden, die vom Alltag abweichen, heben die Ferienstimmung. Roos, als führender Chemisier kann Ihre Wünsche erfüllen:

Klassische Hemden weiss, grau, silbergrau, gestreift, etc. finden Sie hier. Grössen ab 36 bis 48.

Wenn es ein modisches Ferienhemd sein darf, sind Sie bei Roos sowieso richtig. Ihre Auswahlbestellung wird umgehend erledigt.

Roos

Herrenbekleidung, Chemiserie, Frankenstrasse 9, 6000 Luzern
Tel. 041 - 22 03 88

Priester

anfangs der Sechzigerjahre, möchte gelegentlich um Enthebung von seinem bisherigen Amte nachsuchen. Er **sucht** daher in einem geistlichen Hause, einer Anstalt oder kleineren Gemeinde ein neues Heim und eine entsprechende Aufgabe.

Diesbezügliche Zuschriften unter Chiffre Nr. 680 an Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern.

Katholischer

Religionslehrer

(Laien) im kirchlichen Dienst in Berlin tätig, Prüfung auch als Organist und Chorleiter, sucht in einer grösseren katholischen Kirchgemeinde in der Schweiz ein Wirkungsfeld.

Offerten unter Chiffre OFA 679 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 6002 Luzern.